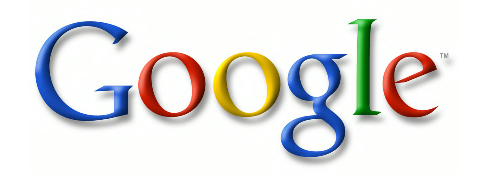


Losgar - Studien zu Alcimus Avitus' Gedicht:
,De Spiritalis historiae gestis?' - 1903


HARVARDIANA · IN · NOV · ANG
ACADEMIA
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Studien
zu
Alcimus Avitus' Gedicht: ‚De spiritalis historiae gestis'.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders Universität Erlangen

vorgelegt

von

Georg Losgar
aus Burgwindheim.

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Januar 1903.

Neuburg a. D.
Griessmayersche Buchdruckerei.
1903.

Einleitung.

Die Lebenszeit des Alcimus Avitus fällt in die 2. Hälfte des 5. und den Anfang des 6. Jahrhunderts nach Chr. G.[1]) Er war der Sohn vornehmer Eltern, welche römischen Senatorenrang bekleideten (s. die Vita ed. Peiper in den Mon. Germ. hist. auct. antiqu. VI. pars post. S. 177). Der Vater des Alcimus, Isichus, und seine Mutter Audentia ließen dem Knaben und Jüngling eine sorgfältige Erziehung angedeihen. Wie die übrige vornehme Jugend in Vienne besuchte er die berühmte Rhetorenschule Sapaudes, eines Schülers des Claudianus Mamertus, in welcher er seine formale Bildung genoß.

Er besaß noch einen Bruder, Apollinarius, der Bischof von Valence wurde, und zwei Schwestern, von denen die eine in zartem Alter starb, während die andere sich dem Klosterleben widmete. Ihr hat der schöngeistige Bruder ein Gedicht ‚de virginitate'[2]) zugeeignet.

---

[1]) Stanislas Gamber gibt in seinem Buche, le livre de la Genèse dans la poésie au vème siècle' Paris 1899 folgende Daten an: gegen 451 geboren, gegen 490 Bischof von Vienne, 518 gestorben; Henri Denkinger in seinem Essai historique über Alcimus Avitus (Genève 1890): Geburt ungefähr 460, Todesjahr 526; nach Baumgartner „Geschichte der Weltlitteratur" IV. S. 197 wurde er 470 Bischof von Vienne und ist 525 gestorben. Die Divergenz der Daten zeigt schon, dass sie nur Anspruch auf annähernden Wert haben. Wie die Briefe beweisen, fällt seine Blütezeit in das letzte Jahrzehnt des 5. und die beiden ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts. Wenn die Angabe der Vita (Peiper. a. a. O. S. 177) richtig ist, so wurde er Bischof von Vienne noch unter der Regierungszeit Zenos († 491), also vor 491; als Todesjahr würde sich ungefähr 518 ergeben; da er nach der Vita ‚Anastasio adhuc principe' († 518) starb, also im Jahre 518 oder vorher; indes kam Sigismund erst 516 zur Regierung; nun ist aber der Einfluß des Avitus auch auf den König Sigismund eine bekannte Tatsache (s. z. B. die Briefe nach Peipers Ausgabe S. 100 ff.), so dass, wenn man als die Zeit dieses Einflusses 516—518 gelten lässt, das Todesjahr ins Jahr 518 fällt.

Bei Gamber und Bardenhewer (Patrologie, Freiburg i. Br. 1894 S. 568) s. auch die zahlreichen Biographen, die sich mit Alcimus Avitus beschäftigten.

[2]) Den 5 Büchern, de spiritalis historiae gestis' als 6. angefügt, aber mit den vorausgehenden durchaus in keinem inneren Zusammenhang stehend. In diesem Gedichte s. übrigens die zahlreichen Familienangaben, Vers 19 ff., 83 ff., 651 ff.

Großvater und Vater des Alcimus hatten dem geistlichen Stande angehört; letzterer war Bischof von Vienne; ihm folgte auf dem bischöflichen Stuhle in seiner Vaterstadt dessen Sohn Alcimus. Erst seit dieser Zeit machte sich die ganze bedeutende Persönlichkeit des nunmehrigen Prälaten insbesondere auf religiösem Gebiete geltend.

Bardenhewer gesteht ihm zu, daß er „nicht mit Unrecht als die Säule der katholischen Kirche oder die Säule des kirchlichen Lebens im Burgunderreich bezeichnet“ werde. Zahlreiche Zeugnisse von Männern des christlichen Mittelalters und der neueren Zeit führt Gamber [1]) an, die seine Bedeutung als christlichen Kirchenfürsten sehr hoch einschätzen. Ja, die Anerkennung für seine kirchliche Thätigkeit ging so weit, daß er sogar heilig gesprochen wurde.

Die grösste That seines Lebens war die energischste Bekämpfung des Arianismus im Burgunderreich und dessen schließliche Niederlage. Dieser Kampf gegen die Lehre des Arius war um so schwieriger, als derselben das königliche Haus huldigte. Wenn es ihm auch nicht gelang, den König Gundobad, in dessen Auftrag er die Lehre des Eutyches im Burgunderland bekämpfte, der katholischen Lehre zuzuführen, so waren seine Bestrebungen wenigstens bei dessen Sohn Sigismund von Erfolg begleitet. Auch gegen den Pelagianismus hat er sich in seinen Schriften gewendet.

Die sämtlichen uns erhaltenen Werke des Prälaten wurden des öfteren schon herausgegeben; zum ersten Mal von dem Jesuiten J. Sirmond (Paris 1643); die neuesten vollständigen Ausgaben sind auf breitester handschriftlicher Grundlage hergestellt von Peiper in den Mon. Germ. hist. auct. antiquiss. t. VI 2 Berlin 1883 und U. Chevalier, Oevres complètes de st. Avit. Lyon 1890.[2])

---

[1]) a. a. O. S. 27.

[2]) Ausgaben der Gedichte des Alcimus Avitus s. bei Gamber a. a. O. S. 28 Anm. 1.

Erhalten sind 1) eine Reihe prosaischer Schriften: Dialogi cum Gundobado, contra Eutychianam haeresin (2 Bücher), drei Briefe ad Gundobadum, drei Bücher Briefe ad diversos, 1 Buch Homilien (unvollständig), 2) seine unstreitig grösste litterarische Leistung sind seine 6 Bücher Gedichte.

Die ersten 5 Bücher, die in den Rahmen der vorliegenden Abhandlung gezogen wurden, handeln von der alttestamentlichen Geschichte: Erschaffung des Menschen, Sündenfall, Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese, Sintflut, ägyptische Gefangenschaft der Juden und ihre von Gott geleitete Befreiung (Durchzug durch das rote Meer).

Cap. I. Anordnung des Stoffes.

A Zusammenhang.

Das poetische Werk des Bischofs von Vienne — von ihm allein ist hier die Rede — hat 5 Teile (Buch 6 ist inhaltlich von den vorausgehenden Büchern, wie schon gesagt, zu trennen); der Verfasser hat es selbst[1]) libellos de spiritalis historiae gestis genannt. Ueber die einzelnen Bücher sind jedoch wieder eigene Titel gesetzt: 1) De mundi initio — Erschaffung der Welt, 2) de originali peccato — der Sündenfall, 3) de sententia Dei — der Richterspruch Gottes, 4) de diluvio mundi — die Sintflut, 5) de transitu maris — der Durchzug durch das rote Meer.

Hievon bilden die ersten drei Bücher ein geschlossenes Ganzes, was Gang der Handlung und Einheitlichkeit der Zeit und des Ortes anlangt.

Ort der Handlung ist das Paradies, Zeit derselben der 6. Schöpfungstag und die kurze Zeit nach demselben, welche die Stammeltern noch im Paradiese zubrachten.

Der Gang der Handlung ist folgender:

1) Erschaffung der Welt: Nach Erschaffung der Dinge werden am 6. Schöpfungstage Adam und Eva erschaffen (1—170), Einsetzung der Ehe (171—193), Beschreibung des Paradieses (194—299), das Verbot Gottes, von dem Baum der Erkenntnis zu essen (300—325).

2) Sündenfall: Das glückliche Leben der ersten Menschen im Paradiese (1—34), Auftreten der Schlange (35—135), Versuchung der Eva und ihre Sünde (136—235), Verführung des Adam (236—276), [reflektierender Exkurs: Folgen der Erbsünde (277—407)], Triumph der Schlange (408—423).

---

[1]) Im 51. Briefe nach Peipers Ausgabe.

3) Der Richterspruch Gottes: Erkenntnis der Sünde und Reue der Stammeltern (1—65), das Erscheinen des göttlichen Richters (66—115), die Strafe der Schlange (116—136), der Eva 137—152), des Adam (153—194), Verstossung der Stammeltern aus dem Paradiese (195—219, [Exkurs: der Reiche im Evangelium des Lukas (220—310)], die Stammeltern kommen zum Bewußtsein ihrer traurigen Lage (311—332), das Elend der Nachkommen der Stammeltern ist unermeßlich (333—361), die in Aussicht gestellte Erlösung (362—425).

Abgesehen von den Exkursen, über die weiter unten gesprochen wird, fließt die Handlung glatt und spannend dahin und entbehrt nicht eines gewissen dramatischen Aufbaues von Schuld und Strafe.

Lebendigkeit und Anschaulichkeit, diese Hauptvorzüge des erzählenden Dichters, findet man bei Alcimus in trefflicher Weise.

Der Höhepunkt dieser 3 Bücher liegt im 2. Buch, das den Konflikt enthält. Eva ist lange unschlüssig, ob sie den Worten der verführerischen Schlange oder dem Gebote des Schöpfers folgen soll. Mit den schmeichlerischsten Worten weiß die Schlange dem stolzen Weibe zuzusetzen.

II. 145—156:

O felix mundique decus pulcherrima virgo,
Ornat quam roseo praefulgens forma pudore,
Tu generi ventura parens, te maximus orbis
Exspectat matrem: tu prima et certa voluptas
Solamenque viri, sine qua non viveret ipse
Ut maior, sic iure tuo subiectus amori

Da die Schlange ihren Sieg vollständig sieht, freut sie sich des Erfolges in diabolischer Weise.

II. 408—432:

Tum victor serpens certamine laetus ab ipso,
Puniceam crispans squamoso in vertice cristam,
Iam non dissimulans, quem presserat ante triumphum
Acrior insultat victis et taliter infit:
‚En divina manet promissae gloria laudis.

Quidquid scire meum potuit, iam credite vestrum est;
Omnia monstravi sensumque per abdita duxi
Et quodcumque malum sollers natura negabat,
Praedulcis coniunx, reddes cui foedere prolem.
Vobis digna datur paradisi in vertice sedes,
Vos subiecta tremit famulans substantia mundi:
Quod caelum, quod terra creat, quod gurgite magno
Producit pelagus, vestros confertur in usus.

Geradezu ergreifend sind die letzten Augenblicke vor dem Entschluß Evas, den Apfel zu genießen.

II, 217—227:

O quotiens ori admotum compuncta retraxit
Audacisque mali titubans sub pondere dextra
Cessit et effectum sceleris tremefacta refugit!
Dis tamen esse cupit similis serpitque venenum
Ambitione nocens. Rapiunt contraria mentem
Hinc amor inde metus: pulsat iactantia legem
Interdumque etiam lex subvenit. Aestuat anceps
Dividui cordis dura inter proelia fluctus.
Nec tamen incentor desistit fallere serpens
Ostentatque cibum dubiae queriturque morari
Et iuvat in lapsum pendentis prona ruinae.

Nun wird sie selbst eine leichtsinnige Verführerin an dem geliebten Manne.

II. 235—251:

Ignarus facti diversa parte revertens
Adam diffusi laetus per gramina campi
Coniugis amplexus atque oscula casta petebat.
Occurit mulier, cui tunc audacia primum
Flabat femineos animosa in corda furores.
Et sic orsa loqui, semesum namque gerebat
Adservans misero pomum exitiale marito.
'Sume cibum dulcis vitali ex germine coniunx,
Quod similem summo faciet te forte tonanti

Numinibusque parem: Non hoc tibi nescia donum,
Sed iam docta feram. Primus mea viscera gustus
Attigit audaci dissolvens pacta periclo.
Crede libens, mentem scelus est dubitasse virilem,
Quod mulier potui. Praecedere forte timebas,
Saltim consequere atque animos attolle iacentes.
Lumina cur flectis? Cur prospera vota moraris
Venturoque diu tempus furaris honori?'
Institui dextrisque dedi coniungere laevum.
Istinc perpetua vosmet mihi sorte dicavi.
Nec deus in vobis, quamquam formaverat ante,
Iam plus iuris habet: teneat, quod condidit ipse;
Quod docui, meum est; maior mihi portio restat.
Multa creatori debetis, plura magistro.'
Dixit et in media trepidos caligine linquens
Confictum periit fugiens per nubila corpus.

Tief zu Herzen gehend ist im 3. Buche das strenge, aber gerechte Urteil Gottes.

Es ist kein Zweifel, Alcimus führt uns die paradiesische Unschuld, die Verführung und das folgende Unglück der ersten Menschen in so ergreifender Weise vor Augen, daß die tiefsten Tiefen der menschlichen Seele ergriffen und erschüttert werden. Man fühlt, dieses Gedicht ist die bedeutendste Etappe auf dem Weg, der schließlich in Miltons „verlorenem Paradies" endigt.

Das 4. und 5. Buch, in das viele Allegorien eingeflochten sind, hängt nicht in fortlaufender geschichtlicher Erzählung mit den ersten drei Büchern zusammen. Die Geschichte von der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese bis Noe ist ausgelassen, und erst Noes Geschick im Zusammenhang mit der Sintflut erzählt; dann ist wieder die Geschichte des Judenvolks bis zur Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft übersprungen und die Befreiung aus fremder Knechtschaft ausführlich dargestellt — wobei sich durch beide Bücher der Vergleich der Sintflut und des Durchzuges durchs rote Meer mit der Taufe hindurchzieht.

„Die Sintflut, d. h. die Rettung Noes aus derselben und der Zug durch das rote Meer (die den Inhalt des 4. und 5. Buches bilden), sind typisch als Sinnbilder der Taufe aufgefaßt, durch welche der Mensch von der Erbschuld befreit, das verlorene Paradies wieder zurückgewonnen wird. Damit ist ein tiefer poetischer Zusammenhang der 5 Bücher hergestellt.“[1])

B Exkurse.

Was den Gang der Handlung jedoch einigermaßen stört, das sind die zahlreichen, eingestreuten Exkurse. Schon Gamber streift diese Schattenseite, wenn er „seine (sc. des Alcimus) Neigung, bei jeder Gelegenheit und zur Unzeit zu beschreiben“ tadelt.

Zwar hat der geistliche Dichter, der in seinem litterarischen Können nach der formalen Seite ganz von den Alten abhing, auch bei seinen Vorbildern für diese Gewohnheit Parallelen finden können: Vergil, sein vertrautester Freund aus dem Altertum, hat sein Lehrgedicht über den Landbau (Georgica) und Lucrez sein philosophisches Lehrgedicht durch eingelegte Episoden belebt. Allein das brachte in beiden Fällen der spröde Stoff mit sich. Alcimus kann diesen Punkt in keiner Weise für sich in Anspruch nehmen; er entwickelte kein theoretisches Lehrgebäude; seine Darstellungen sind vielmehr lebendige Geschichte, die der episodischen Zutaten nicht bedurft hätten. Wenn Alcimus trotzdem zur Unzeit Exkurse macht, so muß man den Grund anderswo suchen.

Als die klassische Litteratur abgeblüht war, suchten die Epigonen, was ihren Werken an Unmittelbarkeit und Natürlichkeit abging, durch Gelehrsamkeit zu ersetzen. So wurde es Mode, seine Gelehrsamkeit sogar in dichterischen Werken zur Schau zu tragen. Von diesem Zug ist Alcimus nicht frei, und von diesem Standpunkt aus erklärt sich ein Teil der seinem Gedicht eingestreuten Exkurse.

---

[1]) Baumgartner, Geschichte der Weltlitteratur IV. S. 197.

So gibt ihm die Darstellung, wie Gott den Menschen erschuf, willkommene Gelegenheit, den menschlichen Körperbau vorzuführen (I. 73—113). Die ganze Darstellung sieht so aus, als ob er für diese Stelle eine Vorlage gehabt hätte[1]), insbesondere wenn man den Schluß ins Auge faßt, wo von der Bedeutung der Milz[2]) gesprochen wird. Die Physiologen haben die Bedeutung der Milz im menschlichen Organismus erst vor kurzer Zeit gefunden; jedenfalls entbehrt die Behauptung des Bischofs von Vienne, als bezögen Haare und Nägel von ihr ihre Nahrung, jeglichen wissenschaftlichen Bodens.

Bei der Besprechung des Paradieses (I. 195 ff.) kommt er auf die Inder und verweilt ungebührlich lange bei diesem Volke und ihren Bodenerzeugnissen, die als aus dem Paradiese stammend dargestellt werden. Die vier Quellflüsse des Paradieses entrollen ein Bild der damaligen Geographie; der eine von ihnen — der Nil[3]) — nimmt als derjenige, von dem Alcimus am meisten weiß, den breitesten Raum ein. Wir erfahren in weitläufiger Weise die Geschichte von der Befruchtung des Landes durch den Nilschlamm — eine Erörterung, die ohne Zweifel nur geringe Berührung mit dem Thema hat. Auch Mythologisches findet in dieser Schilderung noch Platz; so die Geschichte vom sagenhaften Vogel Phönix.[4])

---

[1]) Unter den Christlichen hat Lactantius ein Werkchen ‚de opificio Dei' geschrieben; doch bestehen zwischen unsrer Stelle und dem Werkchen des Lactantius keine Beziehungen.

[2]) Lienis laevam sortitur regula partem
Qua crines perhibent unguesque recrescere sectos
Quae vivunt sensuque carent in corporis usu
Nec abscisa doleut.

Galen und seine Zeitgenossen wissen ebensowenig wie die Modernen etwas von der hier geäusserten Bedeutung der Milz.

[3]) Man hat in alter Zeit sich schon Mühe gegeben, die Quellen des Nil aufzufinden, doch ohne Erfolg, so dass Alc. wohl sagen konnte: ignoto cunctis plus nobilis ortu (I 165). Die Auslassungen über den Nil, der infolge der Dunkelheit seines Ursprunges und seiner wohlthätigen Wirkungen auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes eine höhere mystische Bedeutung hatte, wurde ein Gemeinplatz bei den Dichtern; s. dazu Diels in den Abhandl. d. Berl. Akad. (1885): Seneca und Lucan (S. 17 ff.)

[4]) Fritz Schöll hat in einer akademischen Rede (ersch. Heidelberg 1890) den Phönix-Mythus in seiner ganzen überaus breiten historisch-litterarischen Entwicklung behandelt, wonach die Selbstverbrennung und Wiedererstehung aus der Asche anstatt der früheren Art der Selbsterneuerung zum ersten

In diesem Zusammenhang sei auch auf eine Stelle aus dem Trostgedicht an seine Schwester (VI. 95) hingewiesen, die einen überaus gelehrten Anstrich trägt, aus der zudem hervorgeht, daß Alcimus wohl der griechischen Sprache kundig war; er stellt seiner Schwester eine verstorbene Verwandte, namens Aspidia, als Beispiel vor und fordert sie auf:

‚Tuscinam Tuscina refer nec segnius illam (= Aspidiam),
Quae pietate potens, Graia si voce sonetur,
Significat propriam sumpto de nomine mentem', wobei an die Ableitung des Namens Aspidia von ἀσπίς gedacht ist.

Eine 2. Art von Exkursen ist die, in welchen der Dichter alttestamentliche Vorgänge dazu benützt, um sie in Parallele zu stellen mit neutestamentlichen (oder anderen alttestamentlichen) oder um sie in allegorisch-mystischer Weise als Vorbilder für neutestamentliche Geschichte hinzustellen. Diese Art von Exkursen hat natürlich mit dem ersteren nichts zu thun; hier soll keine Gelehrsamkeit abgesetzt werden; vielmehr entspringen diese Exkurse einem rhetorischen Gesichtspunkt — dem der Vergleichung. Z. B. III. 220—310 wird der Gang der Handlung vollständig unterbrochen durch folgende Parallele: Die aus dem Paradies bereits vertriebenen Stammeltern empfinden erst die volle Tragweite ihres erbarmungswürdigen Zustandes, der nicht mehr zu ändern ist; so, fährt der Bischof in belehrender Weise fort, geht es auch verstorbenen Sündern, die nichts mehr thun können, um ihre traurige Lage zu ändern; ein solches Beispiel[1]) ist der Reiche im Evangelium des Lukas, dessen Schicksal — sowie das des Lazarus — nun in nahezu 100 Versen ausgeführt wird in einem Buche, das zum Thema die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradiese hat (in etwas mehr als 400 Versen.)

Mal bei Lukan auftritt; besonders wird auf ein Lied des Lactantius aufmerksam gemacht; der Phönix-Mythus zieht sich sodann durch das ganze Mittelalter in die Neuzeit herein. Alcimus hat also, wohl unterrichtet über diesen Mythus, seine realen Kenntnisse zum besten gegeben.

[1]) Im Philologus 55 (1896) S. 464 hat Weyman in einem Aufsatz zu Petrus Chrysologus die Ausführungen des Bischofs über das schwelgerische Mahl des reichen Prassers im Gegensatz zur bitteren Not des Lazarus beleuchtet und auf Alcimus Bezug genommen.

III. 277—407[1]) sind gleich zwei Exkurse aneinandergereiht; der erste (277—325) handelt von der Zauberei: So wie Eva mit dem Biss in den Apfel den Sprung ins Dunkle wagte, so will der Mensch — wie Alc. argumentiert — durch zauberische Künste Einblick in die Zukunft und in die geheimnisvollen Kräfte der Natur gewinnen. Vor unsren Augen paradieren nun die Astrologie mit ihren Auswüchsen (z. B. indigetes quosdam stellis adcribere divos mit verständlicher Anspielung auf die römischen Kaiser), die Kunststücke des Moses vor Pharao mit seinen Schlangen und Nachäffung derselben durch ägyptische Zauberer, wobei die Zauberkunde der Marser gestreift wird. Daran schliesst sich in leichter Anknüpfung ein Vergleich zwischen Eva und dem Weibe des Loth.

Weniger störend, weil eben nicht so lang, sind die Allegorien; z. B. I. 160 wird Christus am Kreuz, dem die Seite mit der Lanze geöffnet wird, mit Adam verglichen; dort läuft Wasser und Blut heraus — der Ursprung der Kirche, hier wird eine Rippe herausgenommen, aus der die Eva ersteht.

Cap. II. Ueber die poetische Sprache des Dichters.

Als echter Dichter mußte Alcimus auch über den ganzen poetischen Apparat des Dichters verfügen können.

Zwar war er in diesem Punkte in eine hohe Schule gegangen — nämlich in die der antiken Dichter, vornehmlich des Vergil: allein Alcimus hat das, was er bei anderen sah, nicht sklavisch übernommen, sondern sein Eigenes dazu gethan. Die Sentenzen gehen aus seinem Geist und seiner Weltanschauung hervor; die Tropen und Figuren des Gedichtes sind für seine Zeit und seine Gedankensphäre charakteristisch.

[1]) Das ganze Buch zählt 423 Verse; also stehen die 130 Verse der beiden Exkurse, die beide unter sich und mit dem Thema nur lose Berührung haben, ihrer Ausdehnung nach mit dem Ganzen in keinem richtigen Verhältnis.

Zwanglos und passend sind dem Gedichte des hochgebildeten Kirchenfürsten eine Reihe der herrlichsten Sentenzen eingeflochten.

I. 314 warnt er, den Schleier von Dingen zu lüften, die die Seelenruhe gefährden könnten:

Melius nescire beatis Quod quaesisse nocet.

Mit einem anderen Worte (I. 318) weist er darauf hin, wie es leicht sei, mit Rücksicht auf den Lohn den Weg des Guten zu gehen:

Facilis custodia recti est. Servator vitam, finem temerator habebit.

Wie schön nimmt sich ein Wort aus dem Munde des gelehrten Bischofs von Vienne aus, wo er von der Blöße der Stammeltern spricht (II. 22):

Non natura hominis vitio, sed causa pudori est.

Einige andere Verse (II. 49 ff.) sprechen von dem Verhältnis der Schuld zur Stellung des Fehlenden:

Quandoquidem gravior talem sententia punit,
Quem mirum cecidisse putes. Nam crimen acerbat
Auctor, in ignoto minor est peccante reatus,
Durius atque malum, quod maior fecit, habetur.[1])

Daß man schon vor $1^1/_2$ Jahrtausenden gewisse Güter erst schätzen lernte, just wie heute, wenn sie verloren waren, ist ein allgemein menschlicher Zug, wie Vers III. 203 zeigt:

Utque hominum mos est, plus quod cessavit amatur.

Im Reiche der Ethik gibt es keine Kleinigkeiten, besagt ein anderer Vers mit den Worten (III. 356):

. . . . . per se nullum facinus sub iudice parvum est.

Auch auf sociale Verhältnisse findet ein Satz seine Anwendung, der im Zeitalter der Sklaverei und Leibeigenschaft noch viel grössere Bedeutung hatte als heutzutage: (IV. 413):

Cuncti (nam) semine nascimur uno.

---

[1]) Den gleichen Gedanken s. bei Juvenal VIII. 140 (wo auch Friedländer neben einer anderen Parallelstelle auf obige Stelle bei Alcimus verweist).
Omne animi vitium tanto conspectius in se
Crimen habet, quanto maior qui peccat habetur.

Schließlich erteilt der Dichter auch den Ratschlag praktischer Klugheit, dem Drängen übermächtiger Verhältnisse nachzugeben (IV. 506):

> Cedamus mundo, dum ducimur; omne restistens
> Si flecti nescit, metuat vel pondere frangi.[1])

Den sentenziösen Gedanken des Gedichtes schließen sich in würdiger Weise die Tropen an, die in großer Anzahl über das Gedicht hin verbreitet sind. Hier zeigt sich im einzelnen die reiche dichterische Begabung des bischöflichen Poeten, der nicht mit leerem Versgeklingel seinen Zeitgenossen sich aufdrängte,[2]) sondern erst von seinem geistlichen Bruder Apollinarius dazu aufgefordert[3]) die tief empfundenen Erzeugnisse seines poetischen Schaffens der Oeffentlichkeit unterbreitete.

Die Metaphern der antik-heidnischen Dichter trifft man in den Gedichten des Alcimus auf Schritt und Tritt wieder, aber nicht ängstlich in der von jenen in ihren hinterlassenen Werken gebotenen Weise, sondern er verarbeitet und durchdringt sie mit seiner spezifischen Weltanschauung und hat so das Verdienst, einer von denen zu sein, welche römisches Geistesleben in spätere Zeiten fortgepflanzt haben.

Was die Tropen und Figuren anlangt, so soll hier im Zusammenhang[4]) ein Bild dieser sprachlichen Erscheinung bei unserem Dichter geboten werden, so zwar, dass eine Auswahl der charakteristischsten und markantesten Tropen und Figuren des Gedichtes vorgeführt wird, wo möglich unter Bezugnahme auf antike Vorbilder.

---

[1]) Die Antithese flectere-frangere siehe auch bei Seneca (Thyest. 200): flecti non potest-potest frangi; ferner Sidon. Apoll. ep. 7. 11 (aus Ranninger, Alliteration bei den Gallolateinern, Programm, Landau 1895, S. 26): non frangitis, sed flectitis; desgleichen Ambros. de Jacob II. 10. 43: nec praemiis inflecti nec suppliciorum acerbitatibus frangi.

[2]) Wenn er dichterische Lorbeeren hätte pflücken wollen, so hätte er die ‚epigrammatum multitudo‘ (Peiper. S. 201), die vereinzelt bekannt wurden, in einem Bande vereinigen und edieren können; so gingen sie der Nachwelt verloren.

[3]) Peiper a. a. O. S. 201 in dem Prolog zu vorliegendem Gedichte.

[4]) Einzelnes s. an verschiedenen Orten bei Peiper und Gamber a. a. O.

I. 13: Vivit peccati moribunda in carne cicatrix und III. 9: Signatam fixo paccati stigmate carnem. Das Bild von der Wunde, resp. Narbe ist antik und modern; stigma=macula; s. hiezu: . . . stigmate dignum bei Juven. X. 183 (man beachte, daß auch Alcimus den Ablativ stigmate als vorletzten Versfuß des Hexameters benützte); stigmata in übertragener Bedeutung s. z. B. noch bei Sueton Jul. 73. Uebrigens gehört noch in den Rahmen des gleichen Bildes (V. 479):

Non cultor in agris

Exercet validos attrito dente ligones; der dens aratri (durum . . . Vomeris . . . dentem bei Verg. Georg I. 262, dente recluditur unco-ligone bei Verg. Georg. I. 423, attritus splendescere vomer bei Verg. Georg. I. 46) verwundet das Brachland, indem er es aufreißt.

I. 14 librantis pondere verbi (cf. III. 366: verbi virtute); die Wucht, Gewichtigkeit, das Gewicht der Rede ist ein auch Claud. (cons. Mall. Theod. 19 ff.) bekanntes Bild: iam dulce loquendi Pondus . . .; ein 2. Bild mit dem Verbum librare (I. 34): Praepetibus librant membrorum pondere pinnis (Allitteration!) erinnert an Ov. Met. I. 13: Tellus ponderibus librata suis.

I. 27: Et semen voluisse fuit. Sic ubere verbi
Frondescunt silvae! (das befruchtende Wort!).

I. 33: Pendentes secuere vias (sc. volucres); secare wird in bildlichem Sinne gerne gebraucht[1]) so secare aequora=mare von Verg. Aen. V. 218 ff., X. 166 campos salis secare Verg. Aen. X. 214, ventos secare Verg. Aen. IV. 257, viam secare Verg. Aen. VI. 900, welch letztere beiden Ausdrücke dem bei Alcimus stehenden am nächsten kommen. Noch deutlicher erkennt man indes die sprachliche Abhängigkeit des Alcimus von den alten Meistern, wenn man Vers IV. 283:

Haec fatus vacuum levibus secat aera pinnis (sc. der Engel, der die Botschaft zwischen Gott und Noe vermittelt) mit folgenden

---

[1]) s. C. Weyman, Bemerkungen zu Horaz, in den Blättern für d. Gymn. 1902 (III u. IV). S. 228.

antiken Vorbildern vergleicht. Bei Verg. Georg. I 406 . . . . secat aethera pennis; dieses Versende deckt sich mit dem des aus Alcimus citierten Verses fast vollständig, nur daß der christliche Dichter wohl unabsichtlich statt des offenbar poetischeren Ausdruckes aethera das Wort aera gesetzt hat; dagegen sehen wir bei Cic. Arat. 48 den ganz gleichen Versschluß wie bei Alcimus: . . . . (geminis) secat aera pennis (sc. avis); das ist gewiß kein bloßes Spiel des Zufalls, sondern hier liegen bewußte Beziehungen des christlichen Dichters zu den Alten vor. — Zu dem oben angeführten Bild bei Vergil secare aequora und campos salis ziehe ich in Parallele V. 625: . . . nisi navibus arva | Sulcentur. Auch dieses Verbum kennen die Alten in bildlichem Sinne vom Durchfurchen des Meeres, z. B. Ov. ex Ponto: I. 4. 35: sulcavimus aequor, Verg. Aen. X. 197 u. a.

I. 129: . . . . puro rationis lumine fulsit — das Licht des Verstandes!

I. 278: Lympha maritavit sitientis viscera terrae (mit Bezug auf die Ueberschwemmung des Nil); die Metapher ehelicher Verbindung sehe ich in der römischen Literatur bloß bei Bäumen angewendet; so Catull 62.54: Vitis | Ulmo coniuncta marito; ebenso Hor. epod. 2.10: altas maritavit populos; das Gegenteil: das Bild der Ehelosigkeit s. Hor. carm. II. 15. 4, 5: Platanusque caelebs evincet ulmos. Dagegen ist viscera in übertragener Bedeutung auch Vergil, dem großen Vorbild unsres Dichters, bekannt (Aen. III. 575): avolsa viscera montis (sc. Aetnae).

I. 289: Quas montes, quas plana vomunt, quas nubila lymphas; vergl. Verg. Georg. II. 462: . . . . salutantem vomit undam.

II. 81: Commovit subitum zeli scintilla vaporem
Excrevit calens in saeva incendia livor.

In diesen beiden Versen tritt recht deutlich die poetische Ausarbeitung hervor; der Funke verbreitet Rauch und erstarkt erst allmählich durch leicht entzündbaren Brennstoff (calens livor) zur hellauflodernden Flamme.

II. 144: Auditum facilem leni sic voce momordit, von der Schlange gesagt, welche an der Eva ihr Verführungswerk beginnt.

II. 162: Quis stupor, o mulier, mentem caligine clausit! Eine bekannte Metapher z. B. Verg. Aen. VI. 267: caligine mersas.

II. 199: Nec. captiva diu frenetur lege voluptas; der „gefesselten" Lust sollen nicht länger Schranken gesetzt werden; cf. Verg. Aen. I. 523 läßt die Völker zügeln: gentes frenare superbos.

II. 259 Constanter rapit inconstans dotale venenum (zugleich ein Oxymoron!). „Gift" ist vielgebraucht in bildlichem Sinne, z. B. Verg. Aen. IV. 514: nigri cum lacte veneni und Sil. III. 580 blandoque veneno (in beiden Fällen ist das Wort venenum als Versschluß benützt wie bei Alcimus). Von Alcimus wurde auch virus metaphorisch gebraucht: Dulce subit virus (II. 232 vom Apfel gesprochen, den Eva ißt.)

III. 4 . . . . maior curarum volvitur aestus; dazu vergl. VI. 116: volvere curas. Von der Hochflut der Sorgen, die der Mensch in seiner Brust wälzt, liest man schon bei Lucrez VI. 34: Volvere curarum tristis in pectore fluctus und ähnlich von den Zornausbrüchen bei Verg. Aen. IV. 532: Magnoque irarum fluctuat aestu.

Das Verbum volvere in metaphorischem Sinne von den Feuerfluten s. bei Alcimus III. 49: . . . quod fluctibus implet | Sulphureis volvens undosa incendia gurges; vergl. hiezu Stat. Theb. I. 91: sulphureas . . undas, Verg. Aen. IV. 313: undosum aequor.

Auch das Bild vom Rollen der Zeit finden wir bei Alcimus, III. 173: Aerumnosa diu volvetur talibus aetas und V. 416: Et volvenda dies. Der 2. Ausdruck ‚volvenda dies' genau so bei Verg. Aen. IX. 7: Auderet, volvenda dies, . . . (schon von Peiper angegeben, S. 306); s. noch Verg. Georg. II. 402: volvitur annus (wo volvitur annus als Versschluss metrisch anklingt an Alc. III. 4: volvitur aestus, s. o.)

III. 15 . . . viridi solatur veste ruborem. Rubor die Röte= Scham(röte) ist ein den Dichtern bekanntes Wort, z. B. Verg. Georg. I. 430: At si virgineum suffuderit ore ruborem (Versschluss wie bei Alcimus!).

IV. 232: . . . calcata voluptas; calcare ein starker Ausdruck für spernere = „mit Füssen treten" ist ein Tropus späterer Zeit, z. B. Claud. paneg. de laudib. Stilic. III. 109: calcet . . . honores.

IV. 379: Caelus suspiria pulsant (die Seufzer klopfen an die Pforte des Himmels). Aehnliche Wendungen z. B. Verg. Aen. IX. 480: caelum dehinc questibus implet und Verg. Aen. V. 451: It clamor caelo.

IV. 479: Provocat inde furens heresum vesana charybdis. Die Metapher charybdis s. bei Hor. od. I. 27. 19.

V. 194: Brucus et excusso confidens crure lucusta. Das Bild ‚excusso crure', wonach die Heuschrecke das Bein kräftig ausstreckt, um in die Höhe zu springen, hat ein Analogon in den ‚excussi lumbi' bei Properz (II. 16. 27), wo von einem schnellen Lauf die Rede ist; das Bild scheint der Umgangssprache anzugehören.

V. 214: Sub leges misisse suas ist nach dem im Kriegsrecht gebräuchlichen sub iugum mittere gebildet.

V. 312: Militat omne malum . . . mit Bezug auf die Plagen, die dem Pharao von Gott geschickt werden, und die dem Judenvolke als Verbündete Kriegsdienste leisten — im engsten sprachlichen Anschluss an das bekannte: Militat omnis amans (Ovid. am. I. 9. 1,2 als Anfang und Schluß eines Distichons).

Ins Gebiet der Tropen, gehört ferner die Autonomasie und Periphrasis, von denen erstere Namen, letztere Vorgänge in umschreibender Form wiedergibt — zwei Arten von Tropen, deren sich Alcimus gerne bedient.

Zur Autonomasie rechne ich:
Legifer ut quondam vates sub rege superbo (II. 295), = Moses unter Pharao, wo Moses durch seine gesetzgeberische Thätigkeit, Pharao durch sein stolzes Gebahren den Juden gegenüber gekennzeichnet ist.

Aehnlich III. 21: novissimus Adam=Christus.
IV. 236: quem Mantua misit und Maeonius=Vergil und Homer, in bekannter Weise nach ihren Geburtsorten so benannt; Personennamen durch Relativsätze zu umschreiben, ist eine allgemeine

dichterische Gewohnheit; s. z. B. Iuv. I. 25 (Ausgabe v. Friedländer). IV. 134: terrarum rerumque creator=Deus.

Beispiele von Periphrasis beziehen sich bei Alcimus besonders auf Zeitangaben: Als März bezeichnet er (V. 234) den Monat, quem nomine belli | Gentiles vocitant. Zur Angabe der Tageszeiten dienen poetische Umschreibungen, die ein deutliches Bild von der Gewandtheit des Dichters geben; hier war wieder Vergil [1]) sein Lehrer. So für Mitternacht (V. 256):

Nox erat et [2]) mediam carpebant cuncta quietem
Umbraque libratas iam pars exegerat horas; (zu dem Verbum exigere in diesem Zusammenhange vgl. Ov. am. I. 5. 1: mediam dies exiget horam Mittag, ferner Verg. Aen. V. 46, Georg. I. 435, III. 190),

für den Ausbruch des Frührots (V. 428):

Tertia nocturnos deterserat hora liquores
Et matutinas scandens sol vicerat umbras.

Um die Menge der den Juden nachsetzenden Aegypter recht zu beleuchten, gebraucht er — gewiß im Anschluss an seine antiken Vorbilder — eine vierfache Umschreibung; er vergleicht sie mit den Sternen am Himmel, mit den sich kräuselnden Wogen des Meeres, mit dem Sand am Meer, mit den Tropfen des Regens (V. 385):

---

[1]) Von vielen Beispielen führe ich nur eines an; Aen. X 215 ff. lautet:
Jamque dies caelo concesserat, almaque curru
Noctivago Phoebe medium pulsabat Olympum.

[2]) Mit Bezug auf den Versanfang vgl. Ov. am. III. 5. 1: Nox erat et . . . ., Verg. Aen. IV. 522: Nox erat et . . . . , Hor. epod. 15, 1: Nox erat et . . ; man beachte, wie auch an anderen Stellen Versanfänge des Alcimus antiken Vorlagen entlehnt sind. Zu ‚Est locus . . .' (Die Einleitungsworte zur Paradiesbeschreibung I. 191) s. Ov. ex Ponto III. 2. 45 und Cic or. 4: Est locus . . ; übrigens stehen diese Worte ‚est locus' auch bei anderen christlichen Dichtern, aber jedesmal als Einleitung zur Paradiesbeschreibung, so im Carmen de Deo I. 178 und in de ligno vitae (s. Gamber a. a. O. S. 119), so dass man eine Abhängigkeit der christlichen Dichter von einander in der Paradiesbeschreibung annehmen muss. Die Anknüpfungen: Haec ait et . . . I. 73, sic ait et . . . II, 117, dixit et . . . II. 422 sind ebenfalls typisch; s. Ov. ex Ponto III 2. 81: Dixit et . . . und vgl. das Homerische ἦ καὶ oder ἦ ῥα καί.

Non impar numero, caelum cum pingitur astris
Aestuat aut motus pelagi crispantibus undis
Litore vel quantas converrit fluctus arenas
Vel quantis stillant umentia nubila guttis.

Im weiteren Sinne sind auch die ausgeführten Vergleiche und Allegorien Tropen.

Die Bildung des Menschen durch Gottes Hand wird durch einen Vergleich eingeleitet (I. 76):

Non aliter quam nunc opifex, quibus artis in usu est,
. . .
. . .
Sic pater omnipotens (vgl. dazu Iuv. VI. 619: Non aliter quam . . . . . .).

Einige Zeilen weiter unten (87) wird die Zunge mit dem Plektrum verglichen, das auf das Instrument schlägt, ein bei den Dichtern beliebter Vergleich.[1])

Der Todesschlaf Christi (I. 160—170) wird in Parallele gezogen mit dem Schlaf Adams im Paradiese (s. o. S. 13).[2])

III. 213 vergleicht er die Reue der aus dem Paradiese vertriebenen Stammeltern mit der Reue des Sünders nach dem Tode, indem er den Vergleich einleitet mit: Haut aliter . . . . (s. o. non aliter).

Der Gedanke an die Rückkehr eines verirrten Sünders zu seinem Gott veranlaßt den Dichter zu einer vergleichenden Betrachtung über die Rückkehr des verlorenen Sohnes ins Elternhaus (III. 370), eingeleitet durch: Sic filius iste . . . .

---

[1]) Peiper a. a. O. S. 302.

[2]) Die Worte, defixit missile lictor' (= der Soldat unter dem Kreuze bohrte den Speer in die Seite Christi) weisen auf eine Stelle in den Homilien (Peiper S. 105) hin (Ex sermone de passione Domini): ‚Latus eius (= Christi) aperuit (sc. lictor). Ergo non rupit, non transfodit, non iugulavit . . . . . ut patentis plagae portam vitalem, non tam vestigium vulneris, quam Salutis intellegamus ingressum' Welch vorzügliche Dialektik des gelehrten Theologen! Dazu in den wenigen Worten ein Bild der überreichen Anwendung rhetorischer Hilfsmittel: 1 Anaphora, 1 Allitteration, 1 Chiasmus). Wenn nun Alcimus das Wort aperuit in diesem Zusammenhang für so unentbehrlich hielt, warum hat er es im Vers I. 164 nicht angewendet? Die Antwort ist einfach; aperuit mit seinen drei Anfangskürzen ging nicht ins Versmaß.

Das verblendete Herz der verstoßenen Stammeltern gleicht (IV. 32 ff.) der wilden ungepflegten Erde (eingeleitet wieder mit der negativen Formel: haut secus . . . „[1]) s. o. non und haut aliter).

Mit den Worten (IV. 318): Haut aliter studium iam tunc diviserat omnes,
Quam nunc mundus habet, wird eine Parallele gezogen zwischen der in Frage stehenden Zeit und der des Alcimus.

IV. 441 und 493 wird der Regen der Sintflut mit den Wassern des Tanais (non aliter Tanais . . .) und die Stürme der Arche mit denen der Kirche verglichen (Non aliter crebras ecclesia vera procellas | Sustinet . . .).

Der aus der Arche entlassene, aber nicht mehr zurückkehrende Vogel dient zu einem Vergleiche zwischen diesem und dem von Gott gehegten, aber ihn verlassenden Judenvolk (IV. 569), wobei die bei Alcimus seltenere Einleitungspartikel des Vergleiches ‚sic' in nachdrücklicher Weise als Anapher verwendet wird:

Sic nescis, Judaee, fidem servare magistro,
Sic carnem dimissus amas, sic gratia nunquam
Custodi vitae dominoque rependitur ulla,
Mente vaga sic laxus abis, sic foedera legis
Rupisti . . .

IV. 618 führt aus: Nur einmal gab es eine Sintflut, so gibt es nur eine Taufe: Sic unum genitor iurans baptisma sacrabat . . .
Sic sperare reos lavacrum non posse secundum.

Wie die Juden das mit dem Blute des Osterlammes an die Thürpfosten gemachte Zeichen vor dem Tode rettete (V. 247),
Sic nos, Christe, tuum salvet super omnia signum
Frontibus impositum, sic . . .

Man sieht die negative Einleitung des Vergleiches (haut oder non aliter oder secus) ist häufiger, die mit der einfachen Partikel sic seltener; wenn sie aber gebraucht wird, dann wird sie zu einer rhetorischen Figur (Anaphora) ausgebeutet.

---

[1]) Ueber non sic und das spätgriechische οὐχ οὕτω s. Wernicke zu Tryphodor. V. 369. S. 326.

Als Abschluss der Tropen findet noch eine poetische Uebertreibung Platz (I. 255):

Et quas miratur mundi iactantia[2]) gemmas | Illic (sc. in paradiso) saxa iacent.

Den Schluß dieses Kapitels bildet das weite Feld der poëtischen Figuren.

Haben die antiken Dichter schon dieses Feld reichlich angebaut, so geschieht das um so reichlicher, je mehr das schriftstellerische Können seinem Niedergange entgegengeht, je weniger originell die Gedanken sind. In letzterer Beziehung wenigstens wären die christlichen Dichter auf die übergroße Ausbeutung des Redeschmuckes nicht angewiesen gewesen; denn ihre Stoffe waren neu und aktuell. Allein man konnte und wollte sich der herrschenden Mode nicht entziehen.

Ich betrachte es nicht als meine Aufgabe, hier all die Wortspiele, Antithesen u. s. w. erschöpfend aufzuzählen, die sich in dem Gedichte des Alcimus finden. Es soll eine Auswahl geboten werden, welche geeignet ist, die Schreibweise des geistlichen Dichters darzuthun.

Antithesen.

I. 65. Der Mensch ist Herr der Schöpfung, cui bestia frendens
Serviat et posito discant mansueta furore

I. 210 Informis pulchros deponit belua dentes.

I. 263 Mit Bezug auf den Nil: ignoto cunctis plus nobilis ortu

II. 232. dulce virus — mors horrida

II. 289 heißt es von den römischen Kaisern (divos):
Junior antiquis aetas quas protulit astris.

II. 324 Praesenti inlusus damnabitur ille perenni
Indicio

II. 388 Cernere desistens cum coeperat

III. 15 . . . . viridi solatur veste ruborem

III. 40 exordia finem

---

[2]) iactantia seit Quintilian, Cicero gebraucht iactatio.

Signant.

III. 73. Debilis et sanum visus non sustinet orbem (= solem, cf. Verg. Georg. I. 459: Lucidus orbis = sol).

III. 345 Servitio subdi dominos famulosque vicissim
Praeferri dominis.

IV. 253 Exclusit quem culpa frequens, includere
Vita incipiet (hier zugleich ein Wortspiel).

IV. 331: Sic epulans parcum, sic largum quisquis avarus
Sic nudum raptor, sic castum ridet adulter,
Sic circumscribens inluso simplice gaudet.
Beachte die Anaphora durch fünfmaliges sic; (zur Gegenüberstellung von nudus und raptor s. Otto, Sprichwörter. S. 247).

V. 36 Et rubus in rubeo viridis permanserat aestu (Wortspiel rubus in rubeo!)

V. 81 Ut dominus dominis famulos nunc tollere priscos, diese Antithese nochmals V. 247: Cum dominis famuli pereunt, ebenso 274 ff.
Die Zusammenstellung dominus dominis bewirkt ein effektvolles Wortspiel.

V. 283: Aegrotum sanus, longaevum iunior . . . . .

Zu den Satzfiguren gehört die Apostrophe, bei der die Dichter die behandelten Gegenstände (προςωποποιΐα) oder Personen in direkter Rede ansprechen, eine Figur, die der Poesie aller Zeiten angehört.

I. 194 wird die Natur angesprochen, die im fernen Osten die geheimnisvollen Schätze des Paradieses hervorbringt:
Est locus eos mundi servatus in axe
Secretis, natura, tuis . . .
und III. 202 das Paradies selbst:
Illis foeda tamen species mundana putatur,
Post, paradise, tuam.,

I. 284 wird der Nil apostrophiert:
Sed cur dicatur tantum mundana latere

Vertex, Nile tuus? und nochmals V. 63:

Vel pollentissime cursus
Testor Nile tuos et divae vocis Anubem.[1])

III. 69 bricht der Dichter in Anbetracht des unglücklichen Adam, der eben vom verbotenen Apfel ißt, in die rhetorische Frage aus:
Quid iuvat, infelix, oculos a iudice flectis?

Daß natürlich auch Christus für das Heil der sündigen Menschen apostrophiert wird, ist aus der Feder des christlichen Dichters selbstverständlich; so III. 362: Sed tu, Christe potens, cui semper parcere promptum est, V. 247: sic nos, Christe, . . . V. 341 . . . summe pater, u. s. w.

An früherer Stelle wurde schon die Apostrophe der Juden (IV. 569) erwähnt: Sic nescis, Judaee, . . .; V. 451 werden die Juden an die vierzigjährige Wanderung erinnert: Dum vastos heremi curris, Judaee recessus . . . . . Zwei Mal werden die Juden im Singular apostrophiert, der in tropischer Weise (Synekdoche) für den Plural steht; s. die obige Andeutung vom Einfluß des Metrums auf die Apostrophe.

V. 362: In regnis, Aegypte, tuis . . .

Häufig bei unsrem Dichter — (und damit beschließe ich das Gebiet der Satzfiguren) — sind die Homoioteleuta, dieses Vorspiel des Reims und zwar

a) einzelner Kola (vergl. Leonin. Hexameter) z. B.

I. 39 Accipiuntque cavis habitacula digna latebris (sc. grandia cete).

I. 55 Sed ne longa novam contristent otia terram, deshalb erschuf Gott den Menschen.

---

[1]) Auffallend ist, dass hier der Nil apostrophiert wird und Anubis nicht; allein bei der Apostrophe bei Wörtern auf us, Gen. i scheint das Metrum einigermassen beteiligt zu sein; durch den Vokativ Nile wird eine Kürze gewonnen, was bei dem Genetiv Nili nicht der Fall wäre (cursus Nili).

I. 91 Spargit ramosas post bracchia fortia[1]) palmas (Von der Bildung der Hand des Menschen durch den Schöpfer ist die Rede).

I. 99 Spina rigens crebris inter commercia nodis.

I. 325 Laetus in astrigeram caeli se sustulit aulam (sc. Deus nach dem Schöpfungswerk, u. s. w.

b) ganzer Verse: z. B.:

I. 46 Tum pater omnipotens aeterno lumine laetum.

Contulit ad terras sublimi ex aethere vultum (Möglicherweise hat Alcimus den Singular laetum vultum unter Abänderung des ovidianischen Plurals laeti vultus (Met. X. 5) gesetzt, um der rhetorischen Figur zu genügen).

V. 542 . . . . unam

. . . . ruinam u. s. w.

Von den Wortfiguren will ich die Allitteration, Anaphora und das Wortspiel im Allgemeinen in dem Gedichte des Alcimus einer entsprechenden Beleuchtung unterziehen.

Die Allitteration ist bei Alcimus sehr häufig; ich begnüge mich mit folgender Auswahl:

I. 4 . . . premunt priscorum facta parentum.

I. 34 . . . Praepetibus librant membrorum pondera pinnis.

I. 59 . . . erectum vultu praeponere pronis (s. zugleich die Antithese erectum[2]) und pronis)

I. 73 . . . . dignatus tangere terram.

---

[1]) Post bracchia fortia ist temporal zu fassen; in dem Ausdruck liegt eine prägnante Kürze; es muss ein verbaler Begriff mitunter verstanden werden: Nach Bildung der muskulösen Arme (ähnlich V. 640 post baratrum). In dieser prägnanten Kürze waren indes die Alten schon Meister; s Horazens weinfröhliche Ode I. 18. 5:

Quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepet? wo post vina zu übersetzen ist mit: „nach dem Genusse einiger Becher Weins.“ Ebenso verhält es sich mit „Ante mare et terras“ bei Ov. Met. I 5; s. weitere Beispiele im Archiv f. lat. Lex. XI. 246.

[2]) Fr. Boll führt im 21. Suppl Bd. der neuen Jahrb. f. Philol. (1894) in einem Aufsatz: „Studien über Claudius Ptolemäus“ S. 148 mehrere Stellen aus römischen Klassikern an, wo von dem aufrechten Gang des Menschen im Gegensatz zum Tier gesprochen wird; Weyman hat diese Stellen um eine vermehrt (s. a a. O S. 240); der Gedanke fand natürlich in der christlichen Litteratur den kräftigsten Widerhall.

I. 227 . . . . terraeque tepentis
I. 229 . . flore frequenti.
I. 249 . . . foliis ac flore (vgl. mit Blättern und Blüten)[2])
II. 30 Miscebat calidos carnalis copula sexus.
II. 213 Nec spernit miserum mulier male credula munus.
II. 266 Privatam faciem peperit perfectio formae.
III. 395 Pallia prima pater redeunti porrige proli.
IV. 399 . . . servato semine salvis.
V. 103 . . . fremitus frenetur } zugleich Wortspiele.
V. 690 . . . nexique necantur }

Der Allitteration verwandt ist die Anaphora, die Wiederholung der gleichen Wörter oder Ausdrücke am Anfang aufeinanderfolgender Sätze oder Satzteile, eine Figur, die infolge ihrer Wiederholung etwas Eindringliches, Nachdrückliches hat. Schon oben (S. 17) bei der Besprechung der Vergleiche wurde dargethan, daß der Dichter die Vergleichungspartikel sic zur Anaphora benützt; Beispiele mit anderen Wörtern:

III. 92 ff. Non prece submissa . . . Non votis lacrimisve und nochmals mit non IV. 16: Non iudex, non testis erat, non denique rector.
III. 268: Jam dives, iam sanus erit.
IV. 203 ff.: Hic . . . . Hic (206) . . . Hic (213) . . . .
IV. 645 Hoc votis precibusque gerens, hoc fletibus optans,
Ne redeant peccata tibi, ne mersa leventur,
Mortua ne surgant, ne debellata rebellent,
Ne . . . .
V. 523 Dum . . . . dum . . . dum . .

Auch mit Wortspielen hat Alcimus sein Gedicht gespickt; so z. B.

I. 26 Accepere genus sine germine iussa creari.
I. 159 Coniugii fructu pensat dispendia membri (von Adam gesagt, der für die verlorene Rippe durch die Erschaffung des Weibes entschädigt wird).

---

[2]) s. Ranninger, Alliteration bei den Gallolateinern, Programm, Landau 1895 S. 26: Greg. Tur. de cursu stell. 11: ornantur foliis, decorantur floribus.

I. 163 *Penderet* nexus culpas dum *penderet* orbis (von Christus am Kreuz).

I. 234 Nec tactus *violat violas* (bei der Beschreibung des Paradieses).

III. 23 . . . *leto* delebere *letum*

III. 88 . . . et nudis nunc denudata patescunt.

III. 95 Jamque *miser* factus nondum *miserabilis* ille est.

III. 100 . . . . vicit devicta . . . (cf. das Horazische Graecia *capta* ferum victorem *cepit*).

III. 270 Arida sic flammis mendicant *guttura guttas*.

III. 343 . . . . *populos populante* rapina.

III. 361 In casu *discrimen* habens et *crimen* in actu (zugleich Beispiel einer chiastischen Wortstellung); zwei Wörter, mit denen der Dichter an anderer Stelle (IV. 657) nochmals ein Wortspiel anbrachte.

III. 388 . . . . *nescis* decrescere, *nescis* (Gemination!)

IV. 212 Fudit diffidens *effeta* puerpera *fetum*.

IV. 484 . . . *dominique domusque* . . .

IV. 645 Et *medius* quidam *mediator* . . .

V. 136 *Carnosus*, non *carnis* erat . . .

V. 149 . . . . . *subducta reduxit*

V. 188 . . . . . prae*grandis* pondere *grando*.

V. 301 *Justitium iustum* cogit *maerere maerentes*.

V. 391 . . . *acies acie* . . .

Als Abschluß der Figuren diene ein Asyndeton II. 31:

Cessabit gemitus, luxus, metus, ira, voluptas,
Fraus, dolor atque dolus, maeror, discordia, livor,

zu welchem das Vorbild zu sehen ist in Juv. I. 85:

Quidquid agunt [1]) homines, votum timor ira voluptas
Gaudia discursus nostri farrago libelli est.

[1]) Man beachte übrigens, wie der Anfang des Juvenalischen Musterverses wohl auch mit dem ersten Verse unsres Gedichtes: Quidquid agit varios humana in gente labores in Fühlung steht, sicher aber mit dem Verse des Drac. (s. Juv. Friedländer I 85). Da Alcimus, wie an mehreren Stellen nachgewiesen wird, Nachahmer des Juvenal war, wird Friedländer in seiner Ausgabe S. 83 die Reihe der christlichen Dichter, die sich den Juvenal zum Vorbild nahmen, durch den Namen des Alcimus vermehren müssen.

Cap. III. Die Beziehungen des Alcimus zu den antiken Dichtern.

Hat sich schon im Vorausgehenden unter verschiedenen Gesichtspunkten, z. B. bei den Tropen, gezeigt, ein wie genauer Kenner der antiken Litteratur Alcimus war, und wie fleißig er seine Studien in seinem Gedicht verwertet hat, so soll in diesem Kapitel im Zusammenhang ein Bild dieser geistigen Abhängigkeit des bischöflichen Dichters von seinen Vorbildern geboten werden.

Schon die Liebhaberei, mit der er antike Mythologie und Namen seinem Gedichte einstreut, kennzeichnen ihn als gelehrigen Schüler Vergils, Ovids u. a.

Freilich Alcimus verdankte ja seine formale Bildung den römischen Geistesgrößen. Noch wehte der Hauch antiken Geistes frisch in die neue Zeit herüber. So waren die römischen Götter und Herren auch den christlichen Schülern lieb geworden, wenngleich sie als Götter längst abgesetzt waren; auf ihre Mythen voll tiefen Inhalts wurde allerwärts gern angespielt. Allerdings suchte Alcimus auch bei gegebener Gelegenheit immer wieder auf den Unwert der antik-heidnischen Weltanschauung im Gegensatz zur christlichen zurückzukommen.

Schon im Prolog zu seinem Gedichte weist er auf die Schwierigkeiten hin, einen solch ernsten Stoff dichterisch zu behandeln, der weit entfernt sei von der ‚licentia mentiendi, quae pictoribus ac poetis aeque conceditur.‘ [1])

IV. 3 beschreibt er die Sintflut und Erstehung eines neuen Menschengeschlechtes sed non quo fabula mendax

Victuros lapides mundum sparsisse per amplum

Deucaliona refert; und gelegentlich der Erwähnung des sagenhaften Vogels Phönix kann er die Worte nicht unterdrücken (I. 238):

Hic quae donari mentitur fama Sabaeis
Cinnama nascuntur.

[1]) s. Peiper a. a. O. S. 202.

Für die Leiden der aus dem Paradiese vertriebenen Stammeltern, meint er (III. 335), sei auch die Sprache eines Homer und Vergil unzulänglich:

Non cui vel centum linguae vel ferrea vox est,
Enumerare queat nec si quem Mautua misit
Maeoniusve canant diversa voce poetae.

Zu weiteren Beobachtungen in dieser Beziehung regen die Verse IV. 94, 109, 113 an.

Aber nicht bloß in negierender Weise bringt Alcimus antike Namen und Mythologie in seinem Gedichte, sondern auch in positivem Zusammenhange; z. B.:

1. Mendax Phlegraei fabula belli — vom Kampf der Giganten (IV. 104: s. hiezu: Phlegraea proelia bei Stat. silv. V. 3 196 ff., Phlegraeus tumultus bei Properz II. 1. 39);

2. der Regenbogen (IV. 625): quem nunc Thaumantida Graio
Irim Romuleo vocitant sermone poetae.

Thaumantis ist natürlich ein den Dichtern geläufiges Wort; so z. B. bei Stat. silv. III. 3. 81 imbrifera Thaumantide, Ov. Met. XIV. 845 ff. . . . Romuleo cum virgine Thaumantea | Ingreditur colles. Das Adjektiv Romuleus für Romanus, welch letzterem keine verstechnischen Schwierigkeiten im Wege standen, ist hier im Anschluß an die Ovidstelle schön gewählt, um die Leichtfüßigkeit der Götterbötin zum Ausdruck zu bringen.

3. Die Aegyptier-Pelusiaca gens (V. 20, von Pelusium, das Peleus gegründet haben soll).

4. Canopus, Stadt in Unterägypten (V. 145, 321, bekannt aus den Dichtern wegen seiner Sittenlosigkeit).

5. In reichlicher Weise treten die den lateinischen Dichtern geläufigen Bergnamen auf. Bei der Sintflut (IV. 516) läßt der Dichter durch das Steigen der Wasser den pinienbewaldeten Othrys und das cypressenreiche Lykäusgebirge (piniger Othrys, cupressiferi saxa Lycaei) in den Fluten verschwinden, IV. 301 muß der Pelion seine Eichen und der Ossa und Pindus seine Tannen zum Baue der Arche liefern.

6. Auf dem Tische des reichen Prassers im Evangelium des Lukas erscheint die bei Hor. (sat. II. 3. 115 u. a.) typische edle Marke: Falerner. Der Falerner ist hier weiter nichts als eine charakteristische Individualisierung von gutem Wein, wie es seit der Alexandrinerzeit üblich war; wie es auch Horaz liebt, wenn er für „stürmisches Meer" lieber Myrtoum mare sagt; freilich kommt bei Alcimus noch dazu, daß der Falerner auf dem Tisch des Prassers ein starker Anachronismus ist. Gelegentlich der Erwähnung der zauberischen Schlangen des Moses vor Pharao werden die Marser, die ähnliche Kunststücke können, nicht vergessen (II. 303); letztere sind Nachkommen des Marsus, eines Sohnes der Circe, s. z. B. Ov. de medic. fac. 39.

7. Dass Alcimus dem Christengotte Prädikate Juppiters beilegt, wie übrigens alle christlichen Dichter thun, darf nun nicht mehr wunder nehmen; so ist Gott tonans = der Donnerer (II. 343, IV. 101), wie es Juppiter gewesen war (s. Ov. Met. I. 170: Magni tecta tonantis = caelum, ep. IX. 7: Germana tonantis = Juno, Hor. carm. III. 5. 1: Caelo tonantem credidimus Jovem); ohne Bedenken übernimmt natürlich Alcimus Worte wie pater omnipotens (= Juppiter bei den Alten, z. B. bei Verg. Georg. II. 325, Ov. Met. II. 401: At pater omnipotens) zur Bezeichnung seines Gottes (I. 14: Jam pater omnipotens, I. 46 Tum pater omnipotens u. a., wobei es interessant ist, die Gleichheit der Stellung des Ausdrucks in den Versen des Alcimus und in denen Ovids zu beobachten).

Die geistigen Beziehungen des Dichters zu seinen römischen Vorbildern sind aber auch in der Sprache des Gedichtes im allgemeinen auf Schritt und Tritt zu erkennen; und zwar sind die Anlehnungen bewußt oder unbewußt. Es ist wohl unmöglich, eine strenge Scheidung der Nachahmungen vorzunehmen, welche bewußt und welche unbewußt stattgefunden haben; da treten uns einzelne Ausdrücke, Wendungen, Versanfänge und -Schlüsse aus antiken Vorlagen entgegen.

Ich stelle an die Spitze dieser Beobachtungen einige Punkte im Zusammenhange; zunächst die Art und Weise, wie Alcimus in seinem Gedichte die Zahlwörter behandelt.

Wie richtig Köne [1]) „über die Sprache römischer Epiker" urteilt, wenn er im Eingange seines Buches davon spricht, daß die lateinische Sprache von vorne herein gar nicht für den Hexameter geeignet war, sondern erst durch vielfache Bemühungen diesem Zwecke dienstbar gemacht werden mußte, das zeigt sich überaus deutlich an den Zahlwörtern. Während die griechischen Zahlwörter infolge ihrer Quantitätsverhältnisse sich geschmeidig ins Versmaß fügten, müssen die lateinischen Hexameterdichter zu verschiedenen Mitteln greifen, um die oft unerläßlichen Zahlwörter, die der Quantität nach teilweise entweder gar nicht oder nur mit Mühe für den Hexameter sich eignen, diesem Zwecke anzupassen.

Das gewöhnliche Mittel, sich zu helfen, war das Auseinanderziehen der Zahlen mittels Multiplikation. Für 12 (duodecim, also infolge seiner drei aufeinanderfolgenden Kürzen für den Hexameter irregulär) nahm Alcimus bis seni (V. 364 bis sena cum prole von den zwölf Söhnen Jakobs, VI. 89 bis senos iungens annos von der Aspidia, die mit zwölf Jahren den Schleier nahm) nach dem Vorgange antiker Dichter, z. B. Vergils (Ekl. I. 43, Aen. I. 393, V. 561, IX. 272, XI. 9, XII. 163 u. 899, in letzteren vier Fällen bis sex), Statius' (Theb. XII. 811 bissenos . . annos) oder quater terni (VI. 401 Inde quater terni . . . von den zwölf Aposteln); für quattuordecim (wegen der einzelnen Kürze zwischen zwei Längen unbrauchbar für den Hexameter) gebrauchte Alcimus (VI. 403) bis septena epistula von den vierzehn Briefen des Apostels Paulus; für decem (IV. 242) bis quini und für quadraginta ebenda bisque viceni (von den Maßen der Arche, in Fuß angegeben); bis quini ist nur eine Analogiebildung zu dem bisque viceni für das schwerfällige quadraginta (vier Längen!), da das

---

[1]) s. auch den interessanten Aufsatz „Hexameter und silberne Prosa" von Wölfflin im Archiv f. lat. Lex. XI. (1900) S. 5053, wo Köne in einigen Punkten berichtigt wird.

zweisilbige Wort decem auf alle Fälle in den Hexameter hineingebracht werden kann, ähnlich zerlegt Juvenal (VI. 137) mille ohne Not in bis quinguagena; für quadraginta gebraucht Alcimus auch quater deni (IV. 524 von den vierzig Nächten der Sintflut, V. 450 von den vierzig Jahren der jüdischen Irrfahrten in der Wüste) nach dem Vorbild Ovids (ex Ponto III. 2.50, Met. VII. 293); für sedecim liest man VI. 389 bis octoni prophetae, für novem VI. 16 ter ternas sorores von den neun Musen; diese Zerlegung ist nicht durch metrische Einflüsse entstanden, vielmehr sprechen bei der Dreizahl zahlmystische Gründe mit; s. dazu die Ausführungen Wölfflins: „Zur Zahlensymbolik“ im Archiv f. lat. Lexikographie IX. 1896 S. 336, wo für die Zerlegung der Zahl neun in drei Mal drei Beispiele angeführt werden aus Plautus (Pseud. 704 . . . ter trinas), Horaz (carm. 3, 19, 14: ternos ter cyathos attonitus petet | Vates, nämlich drei Mal drei Becher zu Ehren der neun Musen) und Ausonius (Griph. 22, wo die Musen bezeichnet werden mit: ter tribus . . . camenis). Für trecenti hat Alcimus ter centum (cubitus von der Länge der Arche, IV. 241), für nongenti IV. 79: centenos novies . . . annos (von dem Alter der ersten Menschen), für centum quinquaginta VI. 386: Ter quinquageno . . . carmine (von den Psalmen). Man sieht an den letzten drei Beispielen, daß Zerlegungen mit Hilfe des Faktors 3 oder 9 beliebt wurden; denn an Quantität der Silben ist z. B. zwischen trecenti und ter centum kein Unterschied.

Ein weiteres Mittel, Zahlen dem Hexameter anzupassen, sind die Zusammensetzungen; so trifidus II. 135 von der Zunge der Schlange (vgl. Ov. Met. II. 325, Valer. Argon. I. 641); nach quadriforis bildete Alcimus I. 83 septiforis, ebenso VI. 801 septemgeminus nach tergeminus (z. B. Stat. silv. I. 1. 92, IV. 8. 21).

Wesentlich einfacher werden die Zahlen auch, wenn die Jahre in Lustren angegeben werden, s. Alcimus VI. 55: lustrum geminum, V. 361 centenum lustrum.

Noch möge die Vorlage zu dem Ausrufe: O ter que quaterque beati V. 547 genannt werden; Peiper hat schon Verg. Aen. I. 94

genannt; dem sei noch Verg. Aen. IV. 589 und Ov. Met. I. 179 angefügt.

Unter dem Einfluß des Hexameters im Zusammenfluß mit der dichterischen Sprache im allgemeinen gewannen gewisse Wortbildungen — schon im Altertum — an Ausdehnung, z. B. die mit fer und ger zusammengesetzten Adjektiva, welche stets einen Daktylus gewährleisten; so:

I. 261 sagittiferis . . . Parthis, cf. Verg. Aen. VIII. 725 Geloni sagittiferi u. a.

I. 325 astrigeram . . . . aulam, cf. Statius Theb. X. 828: axis astrigera u. a.

II. 166 mortiferum . . . venenum, cf. Verg. Aen. VI. 279, Prudent c. Sym. I. 372.

II. 295 legifer vates (und V. 372 ductor legifer), s. Verg. Aen. IV. 58 Ceres legifera, Ov. am. III. 10. 41 Minos legifer.

IV. 516 piniger[1]) (s. Ov. fast. III. 84, dagegen pinifer Verg. Aen.
X. 708 IV. 249) und IV. 518 cupressifer (s. Ov. ep. IX. 87, fast. V. 87).

IV. 220 aliger (= der Engel, der zu Noe kommt), cf. Verg. Aen. XII. 249 (agmen aligerum = aves), Stat silv. III. 3. 80 (= Mercurius).

IV. 225 salutifer mit Bezug auf den gleichen Engel; das Adjektiv s. bei Ov. Met. II. 642, Mart. V. I. 7; spätere, bes. christliche Dichter haben auch salutiger.

IV. 581 paciferae olivae, s. Verg. Aen. VIII. 116 olivae paciferae ramus, ebenso Ov. Mat. XIV. 291 Stat. Theb. XII. 65 laurus pacifera.

---

[1]) salutifer hier in dem Sinne von „Grüsse bringend" im Gegensatz zu Deipser „Ueber die Bildung und Bedeutung der lateinischen Adjektiva auf fer und ger (Bromberg 1886) S. 24, wonach salutiger Grüsse bringend und salutifer heilbringend heissen soll.

Auch piniger (Othrys) soll in dem Sinne „fichtenreich" nach der gleichen Abhandlung unzulässig sein; und doch ist piniger in diesem Sinne Ov. fast III. 84 bezeugt, eine Stelle, die in der angezogenen Schrift S. 13 übersehen wurde.

V. 373 belliferae . . . . cohortes, bellifer s. bei Claud. Eutr. I. 429; dagegen ist die Zusammensetzung mit ger bekannter; s. Ov. trist. III. 11. 13, de arte am. II. 672, Sil. I. 38, VIII. 292, Statius Theb. XII. 717 u. s. w.

VI. 466 flammigeras . . . hastas, flammiger s. u. a. bei Valer. Argon. V. 581, Stat. Theb. VIII. 676.

Aehnlich steht es mit Zusammensetzungen wie profluus (profluus aethere nimbus IV 432) für profluens, refluus (r. fluctus IV. 545) für refluens, innocuus (VI. 30) für innocens, occiduus (V. 532 sole sub occiduo nach Ov. Met I. 63 sol occiduus) für occidens, profugus (IV. 483 profugos alumnos), refugus für refugiens (IV. 120, refugum caelum, cf. Ov. ep. XVII. 182 amnis refugus, Stat. Theb. XII. 634 mare refugum).

Nun werden im folgenden eine Reihe von Ausdrücken angeführt, die Alcimus mehr oder weniger genau aus alten Dichtern kopierte, unter Angabe der klassischen Parallelstellen.[1])

I. 2 . . . carpunt vitam, cf auras | Vitales carpis Verg. Aen. I. 388, Carpe diem Hor. carm. I. 11. 8; ähnlich bei Alcimus II. 78: Ducere felicem nullo discrimine[2]) vitam und VI. 21 . . . ducere vitam (als Versschluß!); |. dazu Verg. Aen. II. 641: . . . . . ducere vitam (auch als Versschluss wie bei Alcimus).

I. 7 Semine mortis und V. 289 semine mortali erinnert an Ov. Met. III. 105: Spargit humi iussos, mortalia semina, dentes.

Zu I. 35 vasto sub gurgite pisces gibt Manitius Verg. Aen. I. 118: in gurgite vasto an; vgl. noch in Bezug auf den Versschluß Mart. IV. 66. 7: de gurgite pisces und Verg. Aen. III. 414 . . . . gurgite vasto | Fluctus . . und Aen. III. 197 . . . gurgite vasto (als Versschluß).

---

[1]) Den Anfang zu diesen Untersuchungen hat Peiper a. a. O. gemacht; ihm sind gefolgt; M. Manitius in der Zeitschrift für österr. Gymn. 37 (1886) S. 244 und 406 ff., letzterer hauptsächlich unter Vergleichung der christlichen Schriftsteller, welche Alcimus gelesen und benützt hat. S. Weyman im rhein. Museum für Philol. N. F. Bd. 42 (1887) S. 637 (betr. Beziehungen des Alcimus zu Martial).

[2]) Zur Stellung des Ausdrucks ‚nullo discrimine' im Verse s. Verg. Aen. I. 475:

. . . . . nullo discrimine agetur.

I. 68 . . . trepidi . . . iuvenci, s. equi trepidi Ov. ep. XV. 206.

I. 82 sublimi in vertice bringt Manitius in Parallele mit Verg. Aen. IX. 682 . . . . sublimi vertice nutant; ich füge bei ex sublimi vertice saxi (citiert Cic. in den Tusc. II. 19 aus einem alten Dichter). Und wer könnte nicht Horazens dichterstolzes Wort: Sublimi feriam sidera vertice (carm. I. 1. 36)?

I. 119 inficit ora rubor und II. 390 Pallor novus inficit ora. Die von Manitius angeführten Stellen aus Vergil, Lucan, Dracontius mag noch das Horazische albus ora pallor inficit (ep. VII. 15) und Ov. Met. XI. 418: Pallor obit ergänzen.

I. 185 . . . . constrictus amore . . erinnert an conexus amore bei Stat. Achill. I. 174 und coniuncti amore Cic. Tusc. V. 58, wobei jedoch Alcimus durch seinen Ausdruck eine Steigerung gegenüber seinen Vorgängern beabsichtigte.

I. 219 aestivi soles im Plural liest man bei Statius (silv. IV. 4. 19), im Singular bei Vergil (Georg. IV. 28 Pandere ad aestivum solem.

Zu I. 221 Gelu canescunt arva pruinis verweist Manitius auf Drakontius I. 191; s. noch Ov. trist. V. 2. 66: canenti . . . gelu, Sil. I. 205: Canet barba gelu . . . . .

I. 222: Hic ver assiduum . . . .; ebenso beginnt den Vers Vergil in seinen Georgica (II. 149): Hic ver assiduum.

I. 223: Turbidus auster — ebenso Claud. laud. Ser. reg. 203: . . . . turbidus auster . . .

I. 234 . . . . roseumque ruborem; der gleiche Versschluß ist zu lesen bei Ov. am III. 3. 5: . . . . roseumque ruborem; einige weitere Belege s. Weymann, Sitzungsberichte der M. Akad. 1893 (S. 381).

I. 245 fragrantia balsama erinnert an fragrantia mella bei Vergil. (Aen. I. 436).

I. 283: . . . . patulum percurrat in aequor; s. dazu Sil XIII. 157: . . . . patulumque invectus in aequor, wobei man die analoge Stellung des patulum und in aequor in beiden Versen brachte; es kann nach dieser Stelle keinem Zweifel unterliegen, daß Alcimus die Punica des Silius gekannt und gelesen hat;

dies ist um so wichtiger, als hie und da die Meinung verbreitet ist, die christlichen Dichter hätten sich nur Vergil oder höchstens noch Ovid zum Vorbild genommen. Silius war selbst ein glühender Verehrer Vergils, und als solcher wurde er von Alcimus gerne gelesen und gelegentlich kopiert.

Zu II. 10 praedulces[1]) . . . carpere somnos hat Manitius Verg. Georg. III. 435 mollos sub divo carbe somnos angeführt; ich verweise noch auf Verg. Georg. I. 342: somni dulces, Verg. Aen. IV. 555 Carpebat somnos und Aen. IV. 522: Nox erat et placidum carpebant fessa soporem. Mit diesem vergilianischen Verse vergleiche man den an anderer Stelle wegen des Versanfanges schon einmal genannten Vers des Alcimus (V. 265): Nox erat et mediam carpebant cuncta quietem, und man wird finden, daß der letztere Vers das getreue Spiegelbild des ersteren ist. Es entsteht die Frage, warum Alcimus den Vers des Vergil nicht genauer herübergenommen hat, da soporem für den tiefen Schlaf der von dem Würgengel verschonten Israeliten trefflich gepaßt hätte; vielleicht schien dem christlichen Dichter placidum . . . soporem gleichbedeutend zu sein mit quietem, zumal dem Zusammenhang nach die Zeit der Mitternacht in einem attributiven Adjektiv auszudrücken notwendig war (was allerdings in etwas breiter Weise der folgende Vers noch einmal thut).

II. 132: Dira[2]) micant oculi entspricht dem Ausdruck bei Ov. Met. III. 33: igne micant oculi.

---

[1]) Alcimus bringt die Verstärkungssilbe prae häufig zur Geltung; so hier praedulcis gegenüber dem vergilianischen dulcis somnus, II. 151 Praedulcis coniunx gegenüber dem vergilianischen O dulcis coniunx (Aen. II. 777: O dulcis coniunx, beide Male Versanfang), jedoch s. Alcimus II. 242: dulcis coniunx, II 45 pracelsa potentia und V. 186 praegrandis pondere grando (zwei mal sind durch die Vorsilbe prae allitterirende Verbindungen hergestellt), III. 150 praedurus labor (s. praeduri laboris bei Valer. Argon I. 235, dagegen durus labor bei Verg. Georg II. 412), praegravis arca IV. 489, praepinguem fumum IV. 596, praefertilis ubere terra V. 119 (gegen Verg. Georg II. 185: fertilis ubere campus, s Peiper a. a. O. S. 305).

[2]) Das Adverb nach Art des Horazischen ‚dulce loquentem, dulce ridentem‘ zog weitere Kreise; s. bei Alcimus ausser obigem Ausdruck: dirum frendens . . . ardor V. 98, dirum micat ignis in axe V. 405.

II. 206 flectere sensum — s. dazu Valer. Argon. VII. 172 flectere sensus (auch Versschluß wie bei Alcimus).

II. 308 carminis arma; den gleichen Ausdruck liest man Ov. trist. V. 12. 52: carminis arma locus.

II. 316 commercia fandi; offenbar ist die Vorlage hiezu wieder Ov. trist V. 7. 61: commercia linguae; für linguae setzt der christliche Dichter fandi, das nicht so naheliegend ist, wie es scheint in dem Bedürfnis, den antiken Dichter zu variieren.

II. 319 . . . infernis sedibus umbras; die sedes infernae kommen auch bei Ov. Met. IV. 433 vor: Ducit ad infernas per muta silentia sedes.

II. 345 obstructas aures, vergl. obstruit aures (Versschluß) Verg. Aen. IV. 440.

II. 382 . . dira cupido; den gleichen Versschluß s. bei Verg. Aen. VI. 373: . . . tam dira cupido: Manitius gibt noch als Vergleichsstelle zu diesem Vers Verg. Georg. I. 37 an.

II. 390: Diriguere genae . . .; in ganz ähnlicher Weise beginnen die Verse Ov. Met. XIV. 754 und Verg. Aen. VII. 447 mit den Worten: Diriguere oculi . . . .; wieder hat Alcimus den gewöhnlichen Ausdruck oculi durch das seltenere Synonymum genae ersetzt, hier offenbar wieder in der Absicht, die antike Vorlage zu variieren; s. noch Verg. Aen. III. 308 und III. 260: Diriguit sanguis . . .

II. 391. Mit ‚Lumina non clausit‘ vergl. man Verg. Aen. X. 746: . . . . in aeternam clauduntur lumina noctem.

III. 44: Caelorum clangente tuba ist ohne Zweifel nach Valer. Argon. III. 349: — Luctificum clangente tuba gebildet; beide Male ist der gleiche Ausdruck clangente tuba an der gleichen Versstelle.

Zu III. 92. Non prece submissa . . . . vergleiche man Mart. VIII. 75. 11 . . . . submissa voce precatur.

III. 104 dulcia vincula nectens (cf. I. 171 figuram) Disponens vincli nectit conubia); vgl. Verg. Ecl. VI. 23: Quo vincula nectitis?

III. 123 . . . sinuosa volumina currant; einen ganz ähnlichen Versschluß hat Verg. Aen. XI. 753 . . . sinuosa volumina versat;

ferner vgl. Verg. Aen. XI. 753: sinuantque immensa volumine terga und Verg. Georg. I. 244: flexu sinuoso elabitur anguis.

III. 150: praeduro mulier confecta labore; die letzten zwei Worte als Versschluß liest man auch bei Tib. I. 7. 39: pectora magno confecta labore.

III. 185: Livor edax — ebenso Ov. am. I. 15. 1, wenn auch an anderer Versstelle: Quid, mihi, livor edax, . . .

III. 229 . . . . pingui fragrabat amomo; vgl. hiezu Stat. silv. I. 2. 111: . . . . pingui deducere amomo, wobei wieder an die gleiche Stellung des ‚pingui-amomo' in beiden Versen.

III. 350. Jus anceps . . ., den gleichen Versanfang liest man bei Hor. sat. II. 5. 34: Jus anceps novi.

IV. 12: . . . licitum Quod quisque liberet | Credidit. Zu dieser sprichwörtlichen Redensart der Römer gibt Otto, (die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, S. 193) eine Reihe von Citaten aus römischen Schriftstellern.

IV. 140: Nec revocare gradum . . . .; s. Verg. Aen. VI. 128: Sed revocare gradum; auch hier wieder sind die beiden Verse ganz gleich eingeleitet, da der Unterschied von nec und sed ganz nebensächlich ist für die Beurteilung der sprachlichen Abhängigkeit des Alcimus von Vergil.

Der Ausdruck lateris sociam (IV. 255) und captiva tori (VI. 170, ein in den Zusammenhang des seiner Schwester gewidmeten Trostgedichtes über die Jungfräulichkeit passendes Bild) geht zurück auf tori sociam (Ov. Met. X. 268) oder cum consorte tori (Ov. Met. I. 319).

IV. 283 levibus . . pennis; vgl. Ov. Met. II. 581: levibus nigrescere pennis.

IV. 447 consurgit in iras; den von Peiper angeführten Vergleichsstellen füge ich bei: Valer. Argon. I. 673: consurgere in iras.

IV. 496 rabidoque . . ore; die nämliche Zusammenstellung s. bei Verg. Aen. VI. 80: Os rabidum . . .

IV. 546: diverberat aera plausu; ähnlich Ver. Aen. V. 503: volucris diverberat auras (auch von Peiper angegeben); vgl.

noch Lucrez II. 152 aerias diverberet . . . undas und Verg. Aen. VI. 294: ferro diverberet umbras.

V. 120: palmasque ad sidera tendunt; die von Alcimus kopierte Stelle gibt Peiper (S. 306) an: Verg. Aen. V. 256: palmas ad sidera tendunt; ähnlich Verg. Aen. X. 845 ad caelum tendit palmas und Verg. Aen. III. 176: tendoque supinas | Ad caelum . . . manus.

V. 126 gratesque rependunt; s. pendere grates Stat. Theb. XI. 223, rependere grates (der nämliche Ausdruck wie hier) Stat. silv. III. 3. 155: grates . . . rependunt (man beobachte den gleichen Versschluß wie bei Alcimus!).

V. 358 cogunt volentes, ähnlich wie VI. 142: currentem mones; in Bezug auf letztere sprichwörtliche Redensart s. Otto a. a. O. S. 102 unter ‚curro'.

V. 380 volucresque sagittas und V. 383 pinnata spicula; für ersteres s. Verg. Aen. V. 242 volucrique sagitta (wie bei Alcimus Versschluß!); auch spicula ist ein von Verg. gern gebrauchter Ausdruck, z. B. Aen. V. 307, 586, VII. 165 u. a.

V. 530: Cernunt pulvereas in caelum surgere nubes; vgl. Verg. Aen. VIII. 593: Pulveream nubem . . .

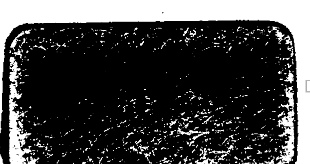
Schlusswort.

Aus all dem geht hervor, daß Alcimus formell ganz auf den Schultern der alten Meister steht. Seine Sprache ist die der großen römischen Meister, seine Tropen und Figuren gehen auf ihre Werke zurück, der Versbau ist gewandt und im engsten Anschluß an seine Vorbilder. Aber auch der Inhalt ist äußerst interessant und packend behandelt. Das Gedicht des Bischofs von Vienne liegt, wie schon gesagt, auf dem Wege, der schließlich in Miltons „verlorenem Paradies" endigt.

So hoffe ich mit meinen Darlegungen wenigstens einen Baustein zur weiteren Kenntnis und Erschliessung altchristlicher Litteratur geliefert zu haben.

Lebenslauf.

Ich, Georg Losgar, geboren am 3. Juni 1873 zu Burgwindheim in Oberfranken, katholisch, Sohn des Schneidermeisters Andreas Losgar und seiner Ehefrau Anna Maria, geb. Wächtler, besuchte die Volksschule zu Burgwindheim, das alte Gymnasium und Lyceum zu Bamberg, die Universitäten Würzburg und München. Nach Ablegung der Examina aus den historisch-philologischen Fächern war ich Probekandidat am Wilhelmsgymnasium zu München, Gymnasialassistent am Progymnasium Schäftlarn und bin seit 2 Jahren Gymnasiallehrer am humanistischen Gymnasium in Neuburg a. D.




C 614.7.81
Studien zu Alcimus Avitus' Gedicht:
Widener Library 002414044
3 2044 081 733 578
Digitized by Google